

Michael Krüger

Marx redet

Manchmal, wenn es im Westen aufklart, schaue ich den glitzernden Geldflüssen zu, die schäumend über die Ufer treten und das eben noch dürre Land überschwemmen. Mich amüsiert die Diktatur des Geschwätzes, die sich als Theorie der Gesellschaft bezahlt macht, wenn ich den Nachrichten von unten glauben darf. Mir geht es gut. Manchmal sehe ich Gott. Gut erholt sieht er aus. Wir sprechen, nicht ohne Witz und dialektisch erstaunlich versiert, über metaphysische Fragen. Kürzlich fragte er mich nach der Ausgabe meiner Gesammelten Werke, weil er sie angeblich nirgendwo auftreiben konnte. Nicht dass ich daran glauben will, sagte er, aber es kann ja nichts schaden. Ich gab ihm mein Handexemplar, das letzte der blauen Ausgabe, samt Kommentaren. Übrigens ist er gebildeter, als ich dachte, Theologie ödet ihn an, der Dekonstruktion streut er Sand ins Getriebe, Psychoanalyse hält er für Unsinn und nimmt sie nicht in den Mund. Erstaunlich sind seine Vorurteile. Nietzsche zum Beispiel verzeiht er jede noch so törichte Wendung. Hegel dagegen kann er nicht leiden. Von seinem Projekt spricht er aus Schüchternheit nie. Bitte, sagte er kürzlich nach einem langen Blick auf die Erde, bitte halten Sie sich bereit.

(aus: Michael Krüger, Wettervorhersage. Gedichte; gefunden in einem Religionsbuch für die Oberstufe)



Cfs—Circular 1 2011

ChristInnen für den Sozialismus

Inhalt:	
Termine	Seite 1
Radikaler Unglaube	Seite 2
Verjagt aus gutem Grund	Seite 8
Mit 5,—€ sind Sie dabei	Seite 10
Ein anderer Gott ist möglich	Seite 12
Marx redet	S. 16

Cfs

C.o. Martin Klauss
Schwarzkehlchenweg 30
79111 Freiburg i.Br.
Tel.: 0761 – 442275,
E-mail:
Martin.Klauss@web.de

www.chrisoz.de

Texte bitte an:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Mail: Hartmut.Futterlieb
@t-online.de

Termine 2011

Jetzt befinden wir uns also im Jahr 2011, das zweite Jahrzehnt im neuen Jahrhundert. Im letzten Jahr hatten wir ein gut besuchtes Intensivseminar, dessen Fragestellungen uns auch noch weiter beschäftigen werden. Wir sind in unserer Arbeit an der materialistischen Lektüre des Matthäusevangeliums weiter gekommen und wir haben mit unseren Beiträgen das Eine Welt-Haus während des Kirchentages in München belebt. Das hat uns motiviert, auch am ev. Kirchentag in Dresden teilzunehmen. Die Vorbereitungen dafür laufen. So sind es vor allem **drei Termine**, die für das Jahr 2011 zu notieren sind:

Freitag, d. 6. Mai 2011, ab 18.00 Uhr bis Sonntag d. 8. Mai 2011, 13.00 Uhr
Ev. Jugendbildungsstätte Bad Hersfeld
Materialistische Bibel-Lektüre
Weiterarbeit am Matthäusevangelium.

Donnerstag, d. 2. Juni bis Sonntag, d. 6. Juni 2011

Ev. Kirchentag in Dresden

Wir werden unseren Stand im Marktbereich 3, Stichwort „Lateinamerika“ aufbauen.

Freitag, d. 30. September 2011, 18.00 Uhr, bis Montag, d. 3. Oktober 2011, ca, 13.00 Uhr

wird unser **Intensivseminar** stattfinden, diesmal in der Jugendherberge

Chemnitz, Augsburgstraße 369, 09127 Chemnitz.

Dadurch, dass der 3. Oktober Feiertag ist, haben wir einen Tag mehr Zeit, unser Thema zu diskutieren. Das (vorläufige) Arbeitsthema lautet:

„Sprache und Bewusstsein“.

„Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ heißt zum Beispiel eines der Wortungetüme unserer Tage. Es dient der Verschleierung, mit der die Machteliten das Bewusstsein der Bevölkerung manipulieren, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Die herrschende Sprache ist die Sprache der Herrschenden. Was ist dem entgegen zu setzen?

In seinem Buch „Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen“, zitiert Albrecht Müller einen Artikel von *Rolf Zundel*, der in der ZEIT am 13. Dezember 1974 erschienen ist, also zu einer Zeit als die Regierung von Willi Brandt auf Helmut Schmidt übergegangen war und sich der erste Wahlkampf „Freiheit statt Sozialismus“ ankündigte:

„Tendenzwende—mehr als Einbildung.

An Begriffen mangelt es nicht, die den Stimmungsumschwung in der Bundesrepublik dingfest machen sollen. Da sprechen Linke, Zorn und Empörung in der Stimme, vom konservativen *backlash* oder gar von einem neuen Rechtskartell, da reden Rechte mit frommem Augenaufschlag von der *Rückkehr zu Maß, Mitte und Realismus*. Da werden die Gesetze der politischen Mechanik bemüht - ein *„normaler politischer Pendelschlag“* wird diagnostiziert. Andere glauben, das geheimnisvolle Wirken politischer Metaphysik zu spüren - *‘Tendenzwende‘* raunte man jüngst in München. Alle diese Begriffe, auch wenn darin Vorurteile, Hoffnungen und Wünsche einfließen, beschreiben ein Stück Wirklichkeit...

Der CDU-Generalsekretär Biedenkopf hat jüngst geschrieben, die Revolution finde heute nicht mehr ‚durch gewaltsame Besetzung der Zitadellen staatlicher Macht‘, sondern durch die *Umwertung der Begriffe* statt. Aber von all den Begriffen jedenfalls, mit denen die sozialliberale Koalition vor fünf Jahren viele Wähler faszinierte, ist heute kein einziger mehr unbeschädigt: Reform, Emanzipation, Demokratisierung, sozialer Liberalismus oder demokratischer Sozialismus. Wer diese Worte benutzt, muss neuerdings eine entschuldigende Erklärung mitliefern. Der aufklärerischen Renaissance in der Bundesrepublik, so scheint es, war nur ein kurzes Leben vergönnt...“

Das war 1974. Und wie sieht die Situation heute aus? Das wird das Thema unserer Vorträge und Diskussionen im Oktober 2011 sein.

Raquel:

Warten Sie mal bitte einen Moment. Ich bekomme gerade einen Anruf... Ja, hallo?

Cisneros:

Hier ist Liana Cisneros von Jubilee 2000. Ich möchte Jesus Christus gratulieren und allen Hörerinnen und Hörern sagen, dass das Vaterunser tatsächlich verfälscht wurde. Das Gebet bezieht sich in der Tat auf materielle Schulden.

Jesus:

Siehst du, Raquel, ich hatte recht.

Cisneros:

Ja, es ist so wie beim entkoffeinierten Kaffee. Ihm wurde seine Essenz entzogen.

Raquel:

Worin genau besteht denn die Essenz?

Cisneros:

Das kann Ihnen Jesus Christus besser als ich erklären. Bis bald!

Raquel:

Dankeschön, Frau Cisneros. Jesus Christus?

Jesus:

Pass auf, Raquel. Zu meiner Zeit verdienten die Armen so wenig, dass sie Schulden machen mussten, um ihre Familien ernähren zu können. Sie hatten Schulden bei den Großgrundbesitzern, bei den Wucherern. Ungerechte Schulden, die sich verewigten, die sie auch in tausend Jahren nicht bezahlen konnten, und sie starben erniedrigt und verzweifelt.

Raquel:

So war das damals und so ist es heute noch.

Jesus:

Von diesen Schulden habe ich gesprochen. Ich bat Gott, er möge dieses Joch zerbrechen. Gott wird uns nicht vergeben, wenn wir nicht vorher den Allerärmsten die Schulden erlassen.

Raquel:

Vielleicht ist Ihnen das gar nicht bewusst, aber Sie benennen ein hochaktuelles Thema. Denn es gibt reiche Länder, die sich christlich nennen, aber den armen Ländern nicht die Schulden erlassen wollen. Und es gibt internationale Institutionen, die ihren Schuldner die Kehle zuschnüren.

Jesus:

Ich kann dir nur versichern, dass Gott ihnen nicht vergeben wird, wenn sie nicht vorher diese Schulden erlassen. Wort des lebendigen Gottes.

Raquel:

Dank sei Gott ... Aus Tabga, in der Nähe von Kapernaum, für Emisoras Latinas: Raquel Pérez.

gibt es ja keine Halsabschneider mehr auf der Welt. Mein Traum ist also Wirklichkeit geworden.

Raquel:

Entschuldigen Sie, Jesus Christus, aber wovon sprechen Sie denn jetzt?

Jesus:

Von meinem Gebet. Wenn es so oft gebetet wird, dann sind doch sicher alle Schulden erlassen, annulliert worden.

Raquel:

Die Schulden? Was meinen Sie denn?

Jesus:

Ich meine das, worum ich in meinem Gebet bitte. Erinnere dich, Raquel. Wie fängt das Gebet an? Wie lauten die Worte?

Raquel:

Wenn ich mich irre, dann korrigieren Sie mich bitte. Also: „Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Alles richtig?

Jesus:

Ja, ja, mach weiter.

Raquel:

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Jesus:

Weiter.

Raquel:

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...

Jesus:

Nein, nein, nein.

Raquel:

Wieso nein?

Jesus:

Weil ich das nicht gesagt habe. Ich habe nicht von Schuld gesprochen.

Raquel:

Na, dann eben von Sünde, ist doch das gleiche.

Jesus:

Nein, ich habe von Schulden gesprochen.

Raquel:

Schulden bei Gott?

Jesus:

Schulden beim Wucherer.

Raquel:

Aber...

Jesus:

Geldschulden, Raquel.

Radikaler Unglaube Befreiung und kommunistische Biblische Theologie

Rezension zu: Dick Boer, Erlösung aus der Sklaverei, Versuch einer biblischen Theologie im Dienste der Befreiung, Edition ITP-Kompass, Bd. 9, Münster 2008

Radikaler Unglaube statt harmloser Atheismus

Die Bibel lehre radikalen Unglauben statt harmlosen Atheismus, behauptet der niederländische Kommunist und Theologe Dick Boer in seinem „*Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung*“. Scharf wendet er sich gegen einen harmlosen Atheismus, „*der behauptet, dass es keinen Gott gibt*“. Dieser harmlose Atheismus verkennt, dass es „*Götter in Menge*“ gibt, bis heute, „*auch wenn sie nicht so genannt werden: ‚das Kapital‘, ‚der Markt‘, aber auch ‚die Menschheit‘ à la Feuerbach, die sich wie ein Gott über jede Kritik erhebt und ihre Humanität rücksichtslos durchsetzt.*“ (10) Harmlos ist dieser Atheismus, weil er zwar auf der Ebene der Theorie der Behauptung von der Existenz Gottes und von Göttern die theoretische These von deren Nichtexistenz entgegengesetzt, aber in der Praxis die reale Herrschaft der Götter des Imperiums unangetastet lässt - selbstzufrieden mit seinem korrekten atheistischen Gewissen und Besserwissen.

Nur mit militantem praktischem Atheismus, Verwerfung und „Bekämpfung von allem, was sich als Gott aufspielt“ kann man diese Götter bekämpfen, sie entmachten, überwinden.

Diesen militanten Atheismus, diesen „*radikalsten Unglauben gegenüber allem, was die herrschenden Mächte uns als letzte Wahrheit vorgaukeln wollen*“ (10) fordert der Gott der Bibel von seinem Volk und allen, die auf ihn hören. „*Menschen machen sich Götter, machen nicht zuletzt Menschen zu Göttern*“ und diese herrschen, unterdrücken, versklaven und beuten real aus. Zu dieser Weltordnung gibt es keine Alternative. Alles muss bleiben, wie es ist: die einen Sklaven, Ausgebeutete, Unterdrückte, die anderen Herren, Herrgötter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Den göttlichen Ursprung ihrer Herrschaft, sich selbst und ihre Dynastien als unantastbare naturgegebene Götter feiern sie mit Worten, Zeremonien und Ritualen. Gold und Weihrauch für sich, Brot und Spiele für das Volk. „*Der Gott der Bibel aber ist keine Naturmacht und in der Geschichte wirksam, um jede Vergöttlichung von welcher Wirklichkeit auch immer (ob Kaiser, Führer, Generalissimo oder Dalai Lama) zu verbieten. Er ist der Gott des Bilderverbots, wodurch die Religion, die ja darin besteht, sich ein Bild von Gott zu machen, zerstört wird, radikal bis in ihre Wurzel.*“ (9)

„Die Bibel bewirkt, dass wir glauben“ (52)

„Mit Israel verbunden glauben wir an den Gott, der aus der Sklaverei erlöst und die Macht der Bilder zerbricht, die uns gefangen halten. Mit Israel sehnen wir uns nach dem Kommen des Reiches von Frieden und Gerechtigkeit. Wir wissen uns angesprochen und antworten: *credo, ich glaube! Denn das ist es, was die Bibel nach ihrer ideologischen Art zuwege bringt: ein Glaubensbekenntnis!*“ (52f)

Was jetzt: radikaler Unglaube oder Credo - Ich glaube? Lehrt die Bibel radikalen Unglauben, wie am Anfang (10) behauptet, oder bringt sie ein Glaubensbekenntnis zustande, wie gerade eben zitiert? Arbeitet Boer mit unlauteren sprachlichen Mitteln, Scheinlogik, faulen rhetorischen Tricks, die uns ja von allerhöchsten Theologen in Rom und anderswo bekannt sind? Oder gelingt es ihm tatsächlich eine befreiende Dialektik von Glauben und Unglauben in der Bibel und in der Praxis des biblischen Volkes Israel herauszuarbeiten, die auch für unsere heutige Theorie und Praxis wichtig ist?

Radikaler Unglauben an die Götter, an alles und alle, die für sich Übermenschsein, göttliche Autorität beanspruchen, das ist eine notwendige Voraussetzung, um auf die Befreiung aus jeder Sklaverei zu hoffen. Dieser praktische militante Atheismus ist notwendige Voraussetzung, um an die Möglichkeit der Realisierung der Befreiung in dieser Welt und Geschichte zu glauben, um solidarisch und organisiert mit allen Kräften daran zu arbeiten, und sich nicht entmutigen und entkräften zu lassen durch die mit allen raffinierten Mitteln auch in tiefere personale Schichten eingesenkte Ideologie, es gäbe keine Alternative, man könne doch nichts ändern, Kampf sei aussichtslos.

Glaube an die Möglichkeit, die Befreiung aus jeder Sklaverei zu realisieren, dieser Glaube, von dem die Bibel erzählt und zu dem sie inspiriert, ermutigt und auffordert, setzt Kritik voraus und bewirkt eine kritische Haltung und Praxis auch gegenüber der Bibel selbst, erst recht gegen ihre Auslegungs- und Wirkungsgeschichte.

So kritisiert Boer die Bibel dafür, dass sie „*auch wenn sie von Befreiung spricht, durchgehend patriarchal redet und damit zeigt, für wie selbstverständlich sie eine patriarchale Gesellschaft hält.*“ (24)

Boer kritisiert das Credo der christlichen Gemeinde, weil darin der Hinweis auf das zentrale Werk des biblischen Gottes fehlt, „*dass er das Sklavenvolk Israel aus seiner Sklaverei erlöst.*“ (57). Und Boer kritisiert die Befreiungsbewegungen, die immer wieder der Versuchung erlegen sind, alte Herrschaftsstrukturen mit neuem Personal zu reproduzieren. Das erzählt exemplarisch die biblische Geschichte von der Produktion und Anbetung des goldenen Stierkalbs. Er kritisiert den naiven

Raquel:

Aber, Sie sind ja Gott selbst. Ist ein Gebet in Ihrem Fall nicht ein Selbstgespräch?

Jesus:

Ich verstehe nicht, was du meinst, Raquel. Wieso sollte ich mit mir selbst sprechen? Ich sprach mit Gott. Ich bat ihn um das tägliche Brot, ich bat ihn um Kraft, ich dankte, ich bat ihn um seine Mithilfe, damit bald das Reich der Gerechtigkeit käme.

Raquel:

Vielleicht ist das ein wenig indiskret, aber könnten Sie mir nicht eines Ihrer Gebete vorstellen?

Jesus:

Warum nicht? Mein Lieblingsgebet zum Beispiel: Abbá, yitkadesh schemaj, teté maljutaj, lajman delimjar...

Raquel:

Entschuldigen Sie bitte meine Unwissenheit, aber welche Sprache ist das denn?

Jesus:

Aramäisch, die Sprache, die wir in Galiläa damals sprachen.

Raquel:

Könnten Sie uns das Gebet bitte übersetzen?

Jesus:

Es geht so: Unser Papa im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe...

Raquel:

Das Gebet kenne ich! Sie beten das Vaterunser, richtig? Mit einem kleinen Unterschied. Sie haben „Papa“ gesagt.

Jesus:

Ja, Abbá, Papa.

Raquel:

Ausdruck einer übertriebenen Vertraulichkeit mit Gott?

Jesus:

Zu Gott kann man gar nicht zu viel Vertrauen haben. Er kennt und liebt uns.

Raquel:

Ich kann Ihnen sagen, dass kein anderes Gebet auf der Welt so bekannt ist wie dieses.

Jesus:

Ach wirklich?

Raquel:

Ja, das ist der Bestseller unter den Gebeten. Millionen Menschen beten es jeden Tag.

Jesus:

Na, das ist aber wirklich eine gute Nachricht, Raquel. Denn wenn das so ist, dann

José Ignacio López Vigil, Maria López Vigil

Ein anderer Gott ist möglich

(Aus dem Spanischen übersetzt von Bernd Kappes und Gerhard Pöter, zu beziehen über das ITP (Institut für Theologie und Politik, Friedrich-Ebert-Straße 7, 48153 Münster, www.itpol.de)

In seinem Vorwort zu diesem empfehlenswerten Buch stellt Konrad Raiser das Buch in die Nachfolge des „Evangeliums der Bauern von Solentiname“, das von Ernesto Cardenal herausgegeben wurde. Das waren Gesprächsprotokolle von Bibelkreisen, in denen die armen Bauern von Solentiname in den Erzählungen der Bibel ihre eigenen ökonomische, politische und soziale Situation wieder entdeckten. Dazu gab es eine Reihe von eindrucksvollen Bildern im Stil der naiven Malerei, in denen die Bauern die Biblischen Erzählungen in ihre eigene Situation von Armut und Unterdrückung übersetzten.

Die beiden lateinamerikanischen Autoren von „Ein anderer Gott ist möglich“ sind Journalisten mit (katholischer) theologischer Ausbildung. Auch sie leben in Nicaragua, und zwar in der Hauptstadt Managua. Sie knüpfen an eine alte Vorstellung an, die schon oft die Phantasie von Schriftstellern und Theologen angeregt hat: Wie sähe es aus, wenn die Wiederkunft Jesu sich heute und hier neu ereignen würde, oder auch, mit dem einfachen Spruch von Martin Niemöller gefragt: „Was würde Jesus dazu sagen?“

Zugleich setzt sich die im heutigen Jerusalem und Palästina angesiedelte fiktive Reportage mit den konservativen und fundamentalistischen Dogmen auseinander, die in der Auseinandersetzung gerade in Lateinamerika oder in den USA eine wichtige Rolle spielen. In allen - jeweils nicht mehr als zwei bis drei Seiten umfassenden Sequenzen - ist der historisch-kritische und der politisch-sozialkritische Hintergrund der Befreiungstheologie zu hören. In insgesamt einhundert fiktiven Interviews wird so der Geist der Evangelien lebendig. Ein empfehlenswertes Buch für eine Einführung in die biblischen Erzählungen, sei es im Freundeskreis, in Kirchengemeinden oder im Religionsunterricht.

Als Beispiel soll die Sequenz 28 dienen, die überschrieben ist:

Schuld oder Schulden?

Raquel (Reporterin beim Radiosender „Emisoras Latinas“...):

Heute sind wir in Tabga, auf dem Hügel mit den sieben Quellen, in der Nähe von Kapernaum. Jesus Christus selbst hat einen Besuch an diesem Ort vorgeschlagen. Warum?

Jesus:

Erinnerungen. Ich bin oft hierher gekommen, nachts, um zu beten.

Fortschrittsoptimismus und die simplifizierende Religionskritik mancher Marxisten. Seine biblisch inspirierte Kritik ermutigt und gibt Kraft für die historisch konkreten Kämpfe gegen Unterdrückung mit der „*universalen Perspektive der Erlösung aus der Sklaverei - dass alle Tränen abgewischt werden*“ (24). So wichtig Visionen und Träume sind, biblische Theologie bleibt nicht dabei stehen, sondern zielt auf Praxis.

Für Privilegierte bedeutet dies Klassenverrat.

„...*die biblische Theologie selber ist ohne Klassenverrat undenkbar: Der Gott, von dem die Rede ist, verrät die ‚Klasse‘ der Götter, indem er sich einem Sklavenvolk zuwendet; sein ‚Knecht‘ Moses, von der Tochter des Pharao adoptiert, verrät die Klasse seines ägyptischen Hofstaates, um das Sklavenvolk in das Reich der Freiheit zu führen. Eine wichtige Rolle im Klassenverrat des Moses spielt übrigens, dass er ‚auszieht‘ zu diesen Sklaven und ihre ‚Zwangsarbeit‘ sieht.*“ (37)

Das Projekt Israel: Erlösung aus der Sklaverei, Befreiung von aller Knechtschaft

Die Exoduserzählung, die Erzählung vom Auszug des Sklavenvolkes aus Ägypten, von der Befreiung aus pharaonischer Sklaverei und Unterdrückung ist der Kern der Bibel. Zwar beginnt die Bibel mit der Schöpfungserzählung. Diese ist jedoch nur von der Befreiungserzählung des Exodus aus dem Sklavenhaus Ägyptens zu verstehen.

Die biblische „*Schöpfungserzählung beginnt mit einem Auszug aus der Ideologie, die die Menschen in ihrer Angst befestigt, dass im Grunde doch alles für nichts ist: Tohuwabohu, Chaos, Nihil. Die Schöpfung ist nicht der Anfang der Welt, die ist, sondern der Exodus aus dieser Welt im Hinblick auf die Welt, die kommt. Die Wirklichkeit wird ‚ge-bild-et‘, dass sie für Befreiungsbewegungen, wie die aus dem ‚Angstland Ägypten‘ wie geschaffen ist. Ihr wird eine ‚Struktur‘ angedichtet, die selber, weil befreiend, die Basis der Befreiung darstellt.*“ (151 f.)

Dementsprechend bietet die biblische Schöpfungserzählung keine israelische Variante der Schöpfungsmythen der herrschenden Kulturen. Die biblische Schöpfungserzählung setzt sich aus der Erfahrung der Unterdrückung und Befreiung auseinander mit den gängigen Schöpfungsmythen, die Macht und Herrschaft der Imperien von oben legitimieren. Sie ist dazu eine Gegenerzählung von unten, „*die Antwort auf die bange Frage, ob die Befreiungsbewegung tatsächlich einen guten Grund hat. Zentrale Aussage der Erzählung ist ‚Und siehe, es ist alles gut‘ (Gen. 1,31). ‚Gut ist die - per Definitionem gegebene - Wirklichkeit, ja, sehr gut, weil sie so sehr Raum bietet für die Humanität.*“ (143)

Der Mensch ist nicht dem Chaos undurchschaubarer Mächte unterworfen. Die Menschen sind nicht „*Menschen und Kräften ausgeliefert (...)* denen sie nie und nimmer gewachsen sind“ (148), die nur dann im Zaum gehalten werden können, wenn sie sich den Herrschern unterwerfen, die sie und das drohende Chaos beherrschen.

„*Herrscher haben in der Schöpfungserzählung nichts zu suchen, es gibt sie in ihr einfach nicht. Die Einzigen, die es in der Erzählung neben Gott geben darf, sind Menschen. Nur ihnen wird die Ehre erwiesen, diesen Gott auf Erden zu repräsentieren: in seinem Bild nach seinem Gleichnis.*“ (149). Die biblische Schöpfungserzählung delegitimiert die Vergöttlichung von Imperien, Herrschaft und Herren. „*Sie verlieren das Recht, sich mit Gott zu vergleichen. Ihre Selbstvergöttlichung wird schon in der Schöpfungserzählung zunichte gemacht: Der Mensch und kein anderer darf das ‚Gleichnis‘ Gottes sein.*“ (162)

Sabbat und Befreiung

Fest verankert in der biblischen Schöpfungserzählung ist der Sabbat, der siebte Tag der Schöpfung, der Tag, an dem „*die Befreiung gefeiert*“, „*an dem Gott frei nimmt und die Menschen frei sind.*“ (165):

„*Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, denn an ihm feierte (sabbat) er von all seiner Arbeit, die machend Gott schuf*“ (Gen. 2,3)

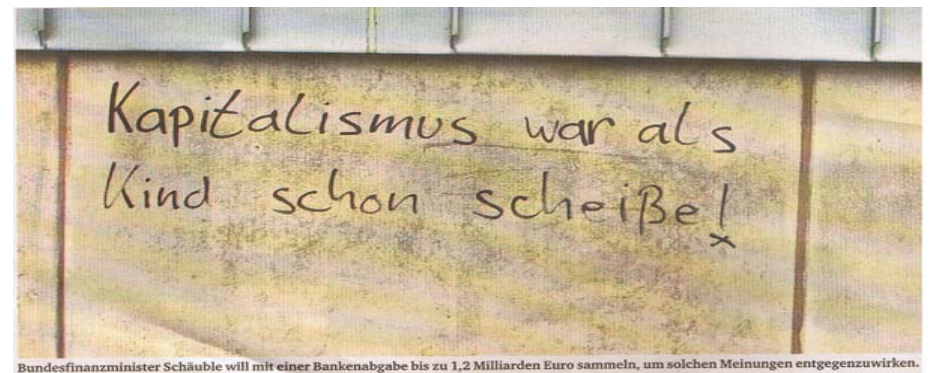
„*Der Sabbat ist das Ende, aber auch der Sinn der Arbeitswoche: Die Befreiung der Arbeit. Dann kann auch Arbeit selber eine befreiende Tätigkeit werden: die Arbeit als Genuss.*“ (166) Der Sabbat, der regelmäßig freie Tag, ist ein in der Schöpfung, im Vorbild Gottes selbst verankerter Rechtsanspruch, und zwar zugleich Vorschein künftiger zu erkämpfender Freiheit von Arbeitszwang und Sklaverei. Angesichts der heutigen Bestrebungen, immer intensiver und häufiger von der arbeitenden Bevölkerung zu verlangen, dass sie ihr Recht auf den arbeitsfreien Sonntag demütig und freudig auf dem Altar des Allerheiligsten, auf dem Altar der unendlichen Steigerung der Profitmacherei zum Opfer darbringt, ist die Verankerung des Rechts auf den Sabbat in der Schöpfungsordnung von höchster Aktualität und gibt Kraft und Mut zum Widerstand gegen die herrschenden Sonn- und Feiertagsschänder. Der Sabbat als Vorschein künftiger Freiheit von Ausbeutung und Arbeitszwang gibt Kraft und Mut zum Kampf für die Überwindung einer Gesellschaftsordnung, in der Arbeit für die große Mehrheit Schinderei im Interesse der Ausbeuter ist. Der Vorschein der Befreiung der Arbeit verlangt nach einer Gesellschaftsordnung, in der „*die Arbeit selbst eine befreiende Tätigkeit*“ wird, in der die Arbeit für alle, die sich dann zu Genossinnen und Genossen

du ja irgendwie durch unser Erziehungssystem durchgeflutscht bist, unangepasst wie es nun einmal das Merkmal deiner Klasse ist, die wir aus der Klasse der bürgerlichen Mitte nicht „mit Samthandschuhen“ anfassen dürfen. Du kannst mit Geld nicht umgehen, mit Genussmitteln schon gar nicht. Also hör auf zu rauchen und zu trinken, das ist Opium für das Volk. Wir, die bürgerliche Mitte, wir können besser unterscheiden, welcher Luxus gut für uns ist, wie wissen, wie Opium richtig, das heißt zu unserem Nutzen angewendet wird..

Ihr dort in der Unterklasse, wie viele ihr auch seid. Ihr könnt mit euren Kindern nicht umgehen. Nicht nur dass ihr zu viele davon bekommt, ihr könnt sie auch nicht erziehen, weil sie sich viel zu sehr an das Herumhängen gewöhnen. Deshalb nehmen wir euch die Verantwortung ab und schnüren ein Bildungspaket, damit die Kinder aus diesen Säufer- und Raucherfamilien, die in mit Sperrmüll ausgestatteten Wohnungen hausen, Kinder der bürgerlichen Mitte werden, die Geige und Orgel spielen werden, die die Chance erhalten, Profikicker zu werden, und die z.B. mit einer Ablösesumme von drei Millionen € zu Bayern München wechseln.

Chancengerechtigkeit. Das bedeutet, es gibt ja für euch die Chance in die Klasse der bürgerlichen Mitte aufzusteigen. Ihr müsst euch nur anpassen. Aber es bedeutet auch für die Klasse der bürgerlichen Mitte die Angst, in die Unterklasse abzustiegen, zu den verlassenen und erniedrigten Wesen, denen man ihre Ketten spüren lässt. Damit die Erniedrigung der untersten Klasse hingenommen wird, braucht es die Angst der bürgerlichen Mitte vor dem Abstieg. Deshalb muss die unterste Klasse am notdürftigen Leben erhalten bleiben und nur in diesem Punkt ist sie systemrelevant. Die 5,-€ sind also vom Standpunkt der Vorstände systemrelevanter Banken durchaus sinnvoll angelegt.

Hartmut Futterlieb



Bundesfinanzminister Schäuble will mit einer Bankenabgabe bis zu 1,2 Milliarden Euro sammeln, um solchen Meinungen entgegenzuwirken.

Frankfurter Rundschau 1./2. April 2010

Mit 5,--€ sind wir dabei! Ein Beitrag zur Systemrelevanz

Es ist geschafft. Ludwig Ehrhards schon damals illusionärer Traum von einer „formierten Gesellschaft“ ist ausgeträumt. Endlich wissen wir es nun „offiziell“: Wir leben in einer Klassengesellschaft. Drei Maßnahmen der schwarz-gelben Regierung stellen dies unmissverständlich und unverschleiert klar – ohne dass sich ein Aufschrei erhebt.

Ich meine die Erhöhung des Hartz-IV-Satzes um 5,--€ den Hinweis darauf, dass Ausgaben für Alkohol und Zigaretten nicht in den Bedarfssatz von Hartz-IV-Empfängern einberechnet werden und die versprochenen Bildungsgutscheine für Kinder von Hartz-IV-Empfängern. All diese Entscheidungen werden als angemessen, ja, sogar als fortschrittlich bezeichnet, nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch von Medien, die sich ja inzwischen längst als Sprachrohr des neoliberalen Finanzkapitalismus gebärden.

Welche Bedeutung haben diese Entscheidungen über ihren reinen Sachbezug hinaus?

Sie stellen klar, dass der Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes zwar immer noch theoretisch gilt, Aber Vermögende vermögen aus dem Gesetz mehr herauszuholen als diejenigen, die kein Vermögen haben, mit dem sie sich ausreichende juristische und politische Hilfe zu holen vermögen. Die Forderung nach Gleichheit, die neben der nach Solidarität und Gerechtigkeit eine der Grundforderungen der biblischen Großen Erzählung ist, gilt für eine bestimmte Menschengruppe hier auf Erden nicht.

Es geht um die unteren Klassen. Ein 5,--Mark-Stück bezeichnete man früher bei uns zu Hause als „Heiermann“. Den bekam ein Arbeiter als Trinkgeld zugesteckt, wenn er die Arbeit besonders gut gemacht oder vielleicht sogar einem Kollegen beim Hausbau geholfen hat. Ein „Heiermann“ ist keine reguläre Bezahlung, auf die jemand Anspruch hat. Es ist eine zusätzliche Zuwendung, die von der Willkür dessen abhängig ist, der den „Heiermann“ zu vergeben hat. Was sind die „5,--€“ anderes als ein Heiermann. Sie sagen dem Menschen aus der Unterklasse: Du bist angewiesen auf deinen Wohltäter (Staat, der zugleich Milliarden € zur Verfügung stellt um „systemrelevante“ [also für die Aufrechterhaltung des Kapitalismus notwendige] Banken zu retten. Du bist angewiesen, das heißt: Im Grunde brauchen wir dich nicht, im Grunde bist du überflüssig, weil nicht „systemrelevant“, eigentlich ein „Schmarotzer“. Du solltest dich freuen über den Heiermann; denn wir sind gnädig und bringen dich nicht um, wie das in anderen Demokratien wie in Russland oder in Mexiko möglich ist.

Nein, unsere Gnade geht so weit, dass wir auch bereit sind, dich zu erziehen, der

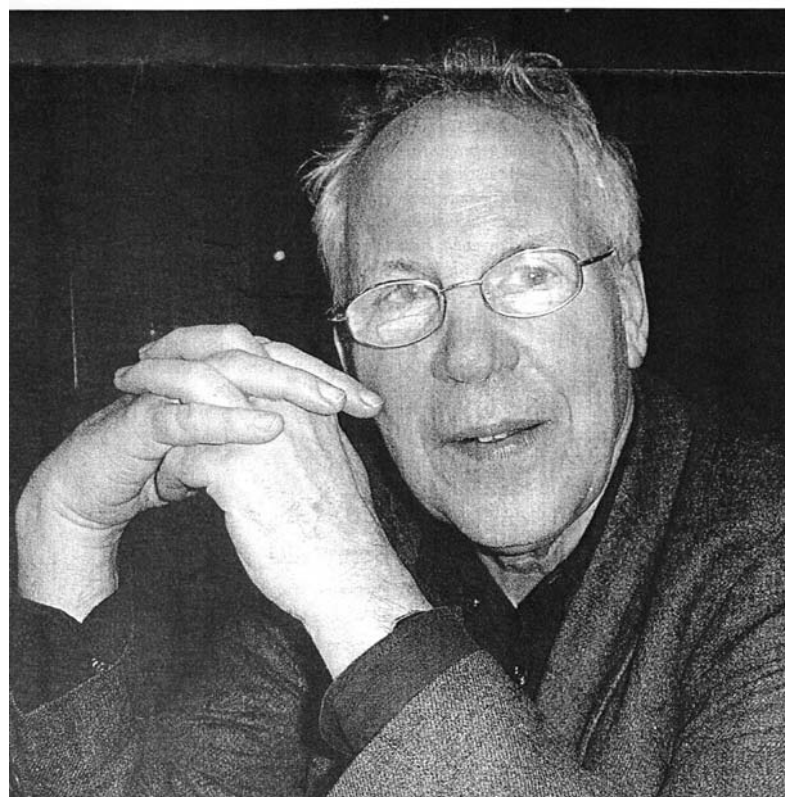
befreit haben, zum Genuss wird für Leib und Seele, Herz und Verstand.

Paulus, Lenin und der Kommunismus

So spannend und provokativ wie Dick Boer das Buch Exodus und die Schöpfungserzählung in ungewohntem Licht darstellt, so mitreißend schreibt er auch zu anderen biblischen Themen: Von Bund und Einzug, dem real existierenden Israel und seinen Problemen bis hin zu dem militant subversiven Strategen Paulus und dessen Bezüge zu Lenin und zum Kommunismus.

Reinhold Fertig

(Erstveröffentlichung in: Marxistische Blätter 5, 2010, Falsche Götter. Religionskritik als Kapitalismuskritik. Essen, Hoffnungsstr. 18)



Dick Boer

Verjagt aus gutem Grund

**Ich bin aufgewachsen als Sohn
Wohlhabender Leute. Meine Eltern haben mir
Einen Kragen umgebunden und mich erzogen
In den Gewohnheiten des Bedientwerdens
Und unterrichtet in der Kunst des Befehlens. Aber
Als ich erwachsen war und um mich sah
Gefielen mir die Leute meiner Klasse nicht
Nicht das Befehlen und nicht das Bedientwerden
Und ich verließ meine Klasse und gesellte mich
Zu den geringen Leuten.**

**So
Haben sie einen Verräter aufgezogen, ihn unterrichtet
In ihren Künsten, und er
Verrät sie dem Feind.**

**Ja, ich plaudere ihre Geheimnisse aus. Unter dem Volk
Stehe ich und erkläre
Wie sie betrügen, und sage voraus, was kommen wird, denn ich
Bin in ihre Pläne eingeweiht.
Das Lateinisch ihrer bestochenen Pfaffen
Übersetze ich Wort für Wort in die gewöhnliche Sprache, da
Erweist es sich als Humbug. Die Waage der Gerechtigkeit
Nehme ich herab und zeige
Die falschen Gewichte. Und ihre Angeber berichten ihnen
Dass ich mit den Bestohlenen sitze, wenn sie
Den Aufstand beraten.**

**Sie haben mich verwarnt und mir weggenommen
Was ich durch meine Arbeit verdiente. Und als ich mich nicht
besserte
Haben sie Jagd auf mich gemacht, aber
Da waren**

**Nur noch Schriften in meinem Haus, die ihre Anschläge
Gegen das Volk aufdeckten.
So haben sie einen Steckbrief hinter mir hergesandt
Der mich niedriger Gesinnung beschuldigt, das ist:
Der Gesinnung der Niedrigen.**

**Wo ich hinkomme, bin ich so gebrandmarkt
Vor allen Besitzenden, aber die Besitzlosen
Lesen den Steckbrief und
Gewähren mir Unterschlupf. Dich, höre ich da
Haben sie verjagt mit
Gutem Grund.**

Bertold Brecht